

## 32. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B, 2021

1. Lesung – 1 Kön 17, 10-16: Elija ging zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon – im Auftrag Jahwes, um über die Zeit der Hungersnot hinweg zu kommen. Er bittet die Frau um ein kleines Gebäck mit den Worten: So spricht der Herr: „Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen.“ Die Frau glaubte ihm und so kam sie und ihr Sohn mit dem Propheten über diese schwere Zeit. Eine Frau, die selbst nichts mehr hat, hilft jemand Fremden und damit ist auch ihr geholfen.

2. Lesung – Hebr 9, 24-28: Christus ist in den Himmel gegangen, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen. Und er ist ein einziges Mal als Mensch erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen – für immer. Er ist ein einziges Mal geopfert worden, um die Sünden vieler hinweg zu nehmen. Beim zweiten Mal wird er erscheinen, um die zu retten, die ihn erwarten.

Evangelium – Mk 12, 38-44: Jesus warnt eine große Menschenmenge: Nehmt euch in acht vor den Schriftgelehrten! Sie wollen begrüßt werden auf den Straßen und in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Aber sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Aber umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet. Ein anderes Mal sitzt Jesus im Tempel, dem Opferkasten gegenüber und er sieht eine arme Witwe 2 kleine Münzen hineinwerfen. Da rief er seine Jünger und sagte zu ihnen: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle anderen. Die haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben. Aber sie, die kaum das Nötigste zum Leben hat, hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

### Predigt:

Meine lieben Gläubigen!

Das sind scheinbar 2 ganz unterschiedliche Themen im heutigen Evangelium: die Scheinheiligkeit der Pharisäer und das unscheinbare Opfer der armen Witwe.

Aber in beiden geht es darum, dass uns Gott in das Herz schaut, den Schriftgelehrten und der alten Witwe. Gott weiß um unser ganzes Leben und er weiß, wieviel Schein in unserem Leben ist und wieviel menschliche Größe in unserem Leben da ist. Er beurteilt uns nicht nach dem Augenschein, den langen Gewändern, der äußerlichen Armut, sondern nach dem, was wirklich da ist an Herz, an Ehrlichkeit, an Menschlichkeit. Er beurteilt uns nach dem, wie viel Platz der Mitmensch, er, Gott, wirklich in unserem Herzen hat.

Die Schriftgelehrten lieben den äußeren Schein und wollen von den Menschen besonders geachtet sein, aber ihr Verhalten dient nur ihnen selbst, ihrer Beweihräucherung, ihrem Gewinn. Das ist nicht der Wille Gottes. Es geht dabei nicht um bloße Einhaltung von Geboten, sondern wie viel wir dem Leben Raum geben, oder nur uns sehen, unseren Vorteil, unser Ansehen, unser Glänzen vor den Menschen. Es gibt daneben auch noch andere Götzen: die Angst, die Gier, die nichts anderes ist, als die Angst zu kurz zu kommen, die Bequemlichkeit, die dann ein Götzendienst ist, wenn es anderen an Lebensnotwendigem fehlt. Das kann ein verschlossenes Ohr sein, wenn es ein anderer brauchen würde. Das heißt nicht, dass wir alle Wünsche erfüllen sollen, aber wenigstens ein gutes Wort sollen wir füreinander haben, sagt der hl. Benedikt.

Nun werden wir im Leben immer wieder scheitern, Menschen, Gott nicht wirklich gerecht werden können. Aber wir können unsere Endlichkeit annehmen und sie Gott hinlegen, ihn um sein Erbarmen bitten. Die Lösung ist nicht: Schwamm drüber, ich bin halt schwach, es ist halt so. Sondern Gott bitten, dass er ergänzen möge, was uns fehlt. Ich denke, ein Realismus hilft weiter als der Versuch, es selbst machen zu wollen, perfekt sein zu wollen. Das kann sehr schnell unmenschlich werden. Eine gewisse Gelassenheit hingegen, auch gegenüber dem eigenen Versagen, ist hilfreich. Zu einer solchen Gelassenheit finde ich aber nur, wenn ich mich von einer höheren Macht getragen, geliebt fühle und Vertrauen kann, dass er mich in

meinen Grenzen lieben kann und das vollenden kann, was ich nicht zustande bringe. Diese Erfahrung kann mich dann auch milde gegenüber meinen Mitmenschen machen, gegenüber ihren Grenzen und Fehlern.

Und die Witwe? Die Witwe ist für mich ein so schönes Bild für die Gerechtigkeit Gottes. Gott weiß, was uns dies oder jenes kostet, er schaut nicht auf das Äußere, sondern auf unser Herz, mit dem es gibt. Und er vergilt uns unser kleinstes Bemühen. Das ist für mich tröstlich, weil es uns hoffen lassen kann, dass unser manchmal kleines Bemühen bei Gott einen großen Wert hat. Vielleicht wird einmal das, was wir gar nicht Wert erachten bei Gott einen großen Wert haben und umgekehrt, was uns großartig vorkommt, bei Gott klein und nichtig sein, weil er den Stolz, den Eigenwillen, den Egoismus dahinter sieht, den wir meist gar nicht bemerken. Vielleicht wird einmal das, was wir als Scheitern wahrnehmen, bei Gott einen großen Wert haben, weil da die wesentliche Reifung unserer Persönlichkeit erfolgte, wir erst da bereit wurden, uns von Gott beschenken zu lassen, uns von Gott alles zu erwarten. Gottes Wertmaßstäbe sind andere als die von uns Menschen. Ihm geht es nicht um Besitz und Äußerlichkeit und Erfolg, sondern um Herz und Menschlichkeit und Leben. Wir brauchen vor seinem Gericht keine Angst zu haben. Es bringt an den Tag, was wirklich ist, er bringt unser Tun und Lassen ins rechte Licht, aber er bringt auch zurecht, was wir nicht zurechtbrachten. Wir haben einen guten Gott, dem wir vertrauen können, ganz vertrauen können. Amen.